

Erscheint
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.

Beispielpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 f.
außerhalb
M. 1.—

Einfü-
lungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei Imal.
Einrichtung
8 f., bei
mehrmal.
je 6 f.
außwärtis
je 8 f. die
1 Spalt-Seite

Nus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
son der

Altengsteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oben Nagold.

Ar. 61.

Man abonniert auswärtis auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 23. Mai

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reiche Verbreitung.

1895.

Gestorben: Fr. Heinz, Gemeindepfleger, Blaufelden; Anton Woher, Bäuerwirt, Langenargen; Karl Schidler, Handelskärtner, Stuttgart; Theodor Hauser, Apotheker, Zürich; Friederike Seid, Bäckers Witwe, Freudenstadt; Rathaus Büste, Musiker, Baisersbronn; Fritz Müller, Weinreisender, Überach; Fräulein Emilie Engel, aus Nagold, Stuttgart.

X Der Dreibund.

Der Wechsel im österreichisch-ungarischen Reichsministerium des Auswärtigen, welcher der langjährigen und bewährten Tätigkeit des Grafen Kálmán ein Ende gemacht hat, hat die Aufmerksamkeit wieder auf die Träger des Dreibunds und seiner Politik gelenkt. Fürst Bismarck ist seit 1890 nicht mehr im Spiele, Graf Julius Andrássy, welcher in Wien den Dreibund vorbereitet hat und den Dreibund abschloß, ist tot, Graf Kálmán, unter welchem der Dreibund vollzogen wurde, geht nun in den Ruhestand, der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Nobilant, welcher seinen Namen unter den Bundesvertrag der drei Staaten setzte, ist gleichfalls aus der Reihe der Lebenden geschieden. So haben die Personen gewechselt, welche das größte politische Werk der Neuzeit, das eine feste Schutzwacht für den Frieden geworden ist, schufen, aber das Werk ist bestehen geblieben, weil es nicht in der einseitigen Überzeugung einzelner Staatsmänner beruht, sondern in der Notwendigkeit, und Fürst Bismarck war der Erste, welcher mit scharfem Blick diese Notwendigkeit erkannte.

Die bevorstehende Friedenskundgebung im Beisein des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten läßt nun unwillkürlich die Frage auftauchen, ob die Zeit dem noch nicht heranzunehmen scheint, in welcher es möglich sein wird, an eine Verbilligung der Kosten des bewaffneten Friedens in Europa, an eine teilweise Abrüstung zu denken. Schon lange steht dieser Wunsch auf der Tagesordnung in allen politischen Staatsrörterungen, aber so oft derartige Forderungen in Parlamenten der Großmächte gestellt worden sind, nirgendwo hat sich auch nur eine an nähernde Mehrheit dafür gefunden. Die Franzosen und auch die Russen hingen in ihrer weit überwiegenden Mehrheit einen großen Haß gegen Deutschland und wenn in Paris jemand eine ernsthafte Agitation für eine Abrüstung beginnen wollte, so möchte es ihm doch recht leicht passieren, daß er die allerschönsten Prügel bekäme. In den Pariser Kämmern darf am Heeresstande absolut nicht gerüttelt werden, es wird am gehäuteten Heerweisen nur eine so schwache Kritik geübt, daß sie überhaupt keine solche zu nennen ist, und wer sich über die in Frankreich ganz außerordentlich hohen Militärlasten beklagt, die viel höher sind, als bei uns, der gilt schon als halber Vaterlandsverräter.

Wir sehen, daß da vor der Hand nichts zu thun ist, als festzuhalten am Dreibunde, und diesen mit ganzer Kraft aufrecht zu erhalten. Ohne den kommen wir heute nicht aus und ohne den Dreibund würde uns eine ganz gewaltigere Rechnung für den bewaffneten Frieden erwachsen, als die ist, welche wir heute bezahlen müssen. Gewiß sollte sie unter den heutigen bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen niedriger sein, allein wer öffnet in seinem Anwesen Thüren und Fenster, wenn ein Dieb draußen lauert! Die Franzosen sind äußerlich ruhiger, auch etwas höflicher geworden. In ihrer Herzessinnung und in ihren geheimen Wünschen hat sich indes gar nichts geändert, das weiß ein jeder, welcher längere Zeit in Frankreich war.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. Mai. In der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Bestrafung des Sklavenraubs und des Sklavenhandels legt Kolonialdirektor Kaiser die Unmöglichkeit dar, einen Termin für die völlige Abschaffung der Sklaverei festzulegen. Das Deutsche Sklaven laufen, sei heute schon unmöglich, jetzt sollen auch die Eingeborenen

und die sonstigen Ansässigen in unseren Schutzgebieten getroffen werden. Gegenüber Molkenbühr, der in Anknüpfung an das Verhalten der bekannten Firma Wölber und Brohin ein Einschreiten gegen den Sklavenhandel fordert, bemerkt Kaiser, die schwarzen Arbeiter, welche von Deutschen in den Schutzgebieten gehalten werden, erhalten schon jetzt ausreichenden Schutz. Ein Einschreiten gegen die Firma Wölber und Brohin werde auf Grund der Vorlage möglich sein. Der Antrag Molkenbühr auf Kommissionsberatung wurde abgelehnt. Das Haus beginnt sofort die zweite Beratung. In der zweiten Beratung wurde § 1 mit einem redaktionellen Amendment Gröber angenommen unter Ablehnung des Antrags Stadthagen-Molkenbühr, die Todesstrafe aus der Vorlage zu entfernen. In § 2, welcher mit den Worten beginnt: Wer Sklavenhandel betreibt etc. beantragt Stadthagen zu sagen: Wer Sklaven bestellt, erwirbt oder veräußert. Stadthagen meint, die Vorlage wäre nur eine Herzelei, wenn sie nicht auch das Sklavenhalten treffen wolle. Redner erhält einen Ordnungsruf. Der Antrag wird abgelehnt. Gröber bringt eine Resolution ein auf einen Gesetzentwurf, welcher die Beseitigung der Haussklaverei und der Schuldnechtschaft vorbereiten soll. § 3, wo nach wegen Sklavenhandels neben Freiheitsstrafen auf Polizeiaufsicht und Entziehung der bei Begehen des Verbrechens gebrauchten Gegenstände beantragt werden kann, wird mit dem Amendment angenommen. Abg. Stadthagen beantragte obligatorische Einziehung der zur Begehung des Verbrechens gebrachten Gegenstände anstatt der fakultativen. Er hebt hervor, daß Schiffe Wörmann's zum Sklaventransport benötigt worden seien. — Prinz Arnsberg (Bentr.) konstatiert, daß Wörmann keine Schuld treffe. Der Antrag Stadthagen wird abgelehnt. Der § 4 wird mit einem unerheblichen Amendment angenommen. Bei § 5 weist Kolonialdirektor Kaiser die Angriffe des Abgeordneten Stadthagen zurück, daß die Regierung in Halle, Bautzen und Wehlau zu langsam vorgegangen sei. Der Rest der Vorlage wird sodann angenommen, desgleichen die Resolution Gröber: gegen die Haussklaverei. Der Gesetzentwurf betr. die koloniale Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika wurde auf Antrag Richter an die Budgetkommission verwiesen. Im Laufe der Diskussion konstatierte Kolonialdirektor Kaiser, daß Konflikte zwischen seinem Ressort und dem Reichsmarineamt bisher absolut nicht vorgekommen seien. Sodann wurde die, infolge Konstaterung der Beschäftigungsfähigkeit in der letzten Freitagsitzung vertragte namentliche Abstimmung über das Zuckersteuergesetz wiederholt. Dieselbe ergab die Annahme des Gesetzentwurfs mit 191 gegen 45 Stimmen. Ein Beratungsantrag wurde hierauf mit 111 gegen 90 Stimmen angenommen. — Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Württembergischer Landtag.

* Stuttgart, 18. Mai. (30. Sitzung. Schluß.) Kultminister v. Sarwey: Bezuglich der Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls liegt eine besondere Petition vor. Es wird daher angebracht sein, jetzt nicht näher auf die Frage einzugehen, sondern erst bei Besprechung der Petition. (Henning und Glaser sind einverstanden.) Die Kosten der Kliniken sind gegenwärtig Gegenstand von Verhandlungen. Redner bittet um Annahme der kleinen und von der Kommission gestrichenen Mehrerlösen von 150 Mark für eine Reitschule, da eine Verminderung von 5000 M. bei andern Ausgaben eingetreten sei. — Haffner: Die Kliniken sind sehr segensreiche Institute, besonders für unsere ärmeren Bevölkerung, wo sie rücksichtsvolle Behandlung und oft auch Heilung findet. Hier darf nicht gespart werden. — Kanzler v. Weizsäcker: Gespart sollte an der Universität überhaupt nicht werden, auch am Reitinstut nicht, an dem wir durch den neuen Bertrag mit dem jungen Stallmeister schon Geld sparen. — Henning: Es besteht i. versfahrens bis zur Verabschiedung des Gesetzentwurfs

nur der Wunsch, daß man diejenigen Kranken in Tübingen aufnimmt, die der Arzt dorthin spricht. — Schweinfurth hat schon in der Kommission für die Mehrerlösen von 150 M. für das Reitinstut gestimmt. Wenn man bei einem Etat von über einer Million mit einer Streichung von 150 M. anfangen will, so erscheint das komisch. Der Reitunterricht ist für die Studenten manchmal wohl gut; nur dürfen sie sich nicht immer aufs hohe Ross setzen. (Heiterkeit.) Die Reitschule ist als integrierender Teil unserer Universität anzusehen. Der Stallmeister hat eine vollständige Reform herbeigeführt. Es ist deshalb angezeigt, die Mehrerlösen zu verwilligen. Redner bringt einen dahingehenden Antrag ein. — Frhr. v. Hermann spricht für den Antrag, worauf ein Antrag Haukemann-Gerabronn auf Schluß der Debatte angenommen wird. Die Mehrerlösen wird genehmigt. — Bei Kap. 65 (Tierärztliche Hochschule) bemängelt Kühbauer die äußere Erscheinung und die innere Einrichtung der tierärztlichen Hochschule. Eine Renovation sei dringendes Bedürfnis, da das Haus einer Hochschule nicht würdig sei. Der Bürgerverein und die städtischen Kollegien haben eine Petition in dieser Richtung eingebracht. Die Inschrift „Tierärztliche Hochschule“ ist sehr notwendig, sonst würde niemand glauben, daß das eine Hochschule ist. Dentler unterstützt Kühbauer. Kultminister v. Sarwey muß unumwunden zugeben, daß die Räumlichkeiten der Tierärztschule unzureichend seien. Wegen der bloßen Schönheit der Fassaden könnte aber keine Neuerung vorgenommen werden. Aber wesentliche Mängel bestehen auch im Innern. Allein auch andere Wünsche barren der Erledigung. — Kühbauer: Das Gebäude ist sogar nach polizeilichen Rücksichten unfehlbar. — Bei Kap. 66 (Ackerbauschule) fragt Schöck an, ob der Kurs an den Ackerbauschulen nicht von drei auf zwei Jahre herabgesetzt werden könnte wie in Kirchberg. Es könnte dies durch Verkürzung der Unterrichtszeit um je eine Stunde beigebracht werden. Dabei sollten die Schüler mehr in landwirtschaftlicher Buchführung unterrichtet werden. Das braucht der Bauer ebenso sehr wie der Gewerbsmann (Sehr richtig!). Kultminister v. Sarwey verhält sich gegenüber der Verkürzung der Kurszeit ablehnend, wobei er von Spiesch unterstutzt wird. — Schöck: Die Ackerbauschüler werden im Interesse der Wirtschaft viel zu sehr ausgenutzt (Sehr richtig!). Die Ausübung sollte eingeschränkt und der Unterricht ausgedehnt werden, wodurch die zweijährige Lehrzeit erreicht werden könnte. (Befall.) — Bei Kap. 67 (Weinbauschule) fragt Frhr. v. Gaisberg, ob das Beprägen der Reben mit Kalk und Kupfernitrat bei fortgeschreitender Anwendung nicht schädlich sei. Es sollte ein eigener Chemiker oder Botaniker bei der Weinbauschule angestellt werden, der darüber Untersuchungen vornehmen könnte. Redner bedauert die Ablehnung der von der Kommission gestrichenen Gehaltszulage von 400 M. für den derzeitigen Vorstand der Weinbauschule. — Harrach-Böblingen, Kloß und Schmidt befürworten die Ablehnung der 400 M., wogegen v. Sarwey sich für Bewilligung der Erhöhung bewirbt. Letzterer will die Anregung des Abg. v. Gaisberg in Erwägung ziehen. Die Erhöhung wird abgelehnt. — Bei Kap. 70 (Technische Hochschule) wünschen v. Balz, Hähnle und Henning ein Laboratorium für Maschinenbau in der technischen Hochschule eingerichtet zu sehen. Aldinger ist aus Rücksicht auf die Finanzlast dagegen. — v. Sarwey erklärt, der Gegenstand werde vom Kultministerium stets im Auge behalten werden.

II. Stuttgart, 21. Mai. (31. Sitzung.) Die Bühndertribüne ist nicht gefüllt. Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Eingelaufen ist die Ergebung des Pfarrers Strobel von Maienfels um Aufzähldes gegen ihn schwelenden Disziplinarverfahrens bis zur Verabschiedung des Gesetzentwurfs



betr. das Disziplinarverfahren gegen evang. Geistliche. Die Eingabe wird der Petitionskommission überwiesen. Das Haus beginnt mit der Beratung der Anfrage der Abg. Gröber und Gen. an die K. Staatsregierung, betr. die Militärstrafprozeßordnung für das deutsche Reich. Im Wortlaut heißt die Anfrage: „Die Unterzeichneten erlauben sich, an das K. Staatsministerium die Anfrage zu richten, ob das K. Staatsministerium geneigt ist, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die zur Zeit in Bearbeitung befindliche Militärstrafprozeßordnung für das deutsche Reich nach den erprobten Grundsätzen der bürgerlichen Strafprozeßordnung für das deutsche Reich ausgearbeitet, insbesondere hiebei, soweit nicht für die Verhältnisse im Kriege eine Modifikation dieser Grundsätze unzumöglich ist, die Ständigkeit und Selbstständigkeit der Militärgerichte, die Trennung der Aufgaben des Anklägers, des Verteidigers und des Richters, die Freiheit der Verteidigung in allen Straffällen, die Mündlichkeit und Offenlichkeit der Hauptverhandlung, und die Einführung ordentlicher Rechtsmittel gegen die ergangenen Urteile gewährt werde.“ — Niemand begründet die Anfrage, indem er zunächst auf die zur Zeit bestehenden drei Strafgerichtsordnungen hinweist: die preußische, bayrische und württembergische. Obwohl in Art. 1 der Bundesverfassung und an anderen Stellen eine umfassende Regelung zugesagt ist, ist dennoch bis jetzt eine einheitliche Änderung des Militärstrafverfahrens noch nicht erfolgt. Das Heer ist einheitlich organisiert in Ausbildung und Ausbildung, aber auf dem Gebiet des Strafverfahrens ist die Organisation ohne Rücksicht auf die Wünsche des Volkes stillgestanden. Wir halten es für die Pflicht auch unserer Volksvertretung, darauf hinzuwirken, daß das Militärstrafverfahren eine den Grundsätzen des modernen bürgerlichen Strafverfahrens entsprechende Form erhält. Die Mängel sind so bekannt, daß man eigentlich nicht näher auf sie einzugehen braucht. Redner beleuchtet die Mängel in der Richtung der Anfrage. Im Anschluß an die Forderungen zur Änderung des Militärstrafverfahrens ist auch nötig eine Änderung der Militärgerichtsverfassung. Die Reformen sind in anderen europäischen Staaten längst eingeführt: in Frankreich, in Italien, ja selbst in Russland. (Fr. Haxmann: Hört! Hört!) Es ist zu wünschen, daß, ehe das 19. Jahrhundert zu Ende geht, das deutsche Reich sich der Neuerungen erfreut. (Beifall.) — Kriegsminister Schott v. Schottenstein verliest eine Erklärung, wonach die K. Staatsregierung zu der Frage der Einführung der Militärgerichtsordnung für das deutsche Reich, durch welche das Verfahren möglichst mit den Formen des bürgerlichen Strafprozesses umgeben würde, steis eine wohlwollende Haltung angenommen habe. Frühere Entwürfe sind nicht an den Bundesrat gelangt, weshalb die K. Staatsregierung nicht in der Lage war, im ganzen wie im einzelnen dazu Stellung zu nehmen. In welchem Stadium die bezüglichen Arbeiten sich zur Zeit befinden, ist nicht zur Kenntnis der K. Staatsregierung gekommen. Letztere gedenkt ihren wohlwollenden Standpunkt auch bei den weiteren Verhandlungen festzuhalten. — v. Geh: Die deutsche Partei schließt sich vollständig den Anschauungen an, welche in der Interpellation zum Ausdruck kamen.

Der Einödsee.

Eine Hochlandsgeschichte von Georg Höder.
(Fortsetzung.)

„Schwieg', du Schuft!“ sagte er nach einer langen Weile, während welcher seine grauen Augen sich förmlich in das Gesicht des Burschen gehobt hielten. „Mein Bub ist tot und ich weiß wohl, wer ihn erschossen hat.“

„Ihr wißt's nit, ich sag's Euch frei heraus,“ meinte der Toni Schwarzlacher in ebenso gedämpftem Tone, wie vorhin. „Aber ich bin dabei gewesen in selbiger Nacht, ich weiß genau, wie's zugegangen ist. Der Förster brannte im Dorf war's nit, aber ich hab den gesehen, der den Stuhen erhoben hat gegen euren Bub!“

Der Brust des alten Mannes entrang sich ein tiefes Stöhnen. Blödig krammte er mit der Rechten den Arm des Burschen mit leidenschaftlichem Drude.

„Schaft, du lügst!“ leuchtete er dumpf hervor. „Was stört du mich auf aus dem Tod, der in meinem Herzen gewohnt hat?“

Die Crescenz war erschreckt aufgesprungen, als sie den leidenschaftlichen Ausruf ihres Vaters vernahm, sie eilte auf diesen zu und streckte ihm wie beschwörend beide Hände entgegen.

„Vater, ich bitt' dich, sei ruhig, lasst mir nichts einreden von dem Kerl da!“ flehte sie.

Aber der Toni Schwarzlacher sah sie höhnisch an. „Wenn ihr wollt, daß ich weiter red',“ wandte

über die Notwendigkeit der Forderungen braucht man gar kein Wort zu verlieren. (Sehr richtig!) Schon lange wird an den Reformen gearbeitet, aber die Vollendung läßt auf sich warten. Es wäre angezeigt, wenn die Staatsregierung ihre Bemühungen im Bundesrat energisch fortführen würde. (Bravo!) Die deutsche Partei hätte selbst die Interpellation gestellt, wenn das Zentrum nicht zuvor gekommen wäre. — Haxmann-Gerabronn hofft, daß aus der Anfrage ein Antrag werde. Es ist richtig, daß die Mängel der Militärstrafprozeßordnung kotorisch sind, allein es ist gut, wenn gute Anträge durch gute Gründe unterstützt werden. Richtig ist, daß es in Preußen noch schlimmer ist als in Württemberg, aber das ist nicht hoch geschworen. Die staatsrechtliche Kommission mag sich fragen, ob die abkommandierten Offiziere und Mannschaften dem preußischen Militärprozeßverfahren mit seinen geringen Garantien im Rechtschutz unterstellt sind. Der Gesichtspunkt der angeblichen Bessergestaltung bei uns nötigt uns, auf die Wirkungen der Bessergestaltung vom Jahre 1818 näher einzugehen. Entgegen dem bürgerlichen Verfahren blieb das militärische Verfahren auf dem alten Standpunkt stehen. Redner hat dies im einzelnen an der Hand vieler drastischer Beispiele dar, um sodann allgemein fortzufahren: Ich glaube, daß es wert ist, daß die Behörden energischer das Postulat der Bevölkerung vertreten als bisher, daß Postulat, daß die Militärjustiz in andere Bahnen zu lenken ist. Was wir vom Kriegsminister gehört haben, war ja insofern erfreulich, als sich das Ministerium der Berechtigung des Postulats nicht verschliebt, aber ich habe die Befürchtung, daß trotz des guten Willens die Sache auf der langen Bank liegen bleibt. Es war mir charakteristisch zu hören, daß darüber, wie die Sache in Berlin jetzt liegt, nichts zur Kenntnis der Regierung gelangt ist. Es zeigt, daß in Berlin trotz der mehrfachen Beschlüsse des Reichstags die Politik des Papiercorps nach wie vor für die richtige gehalten wird. Ich habe ferner die Befürchtung, daß die württembergische Regierung, zumal beim Betorecht Preußens, in der Minderheit sich bestimmen wird beim Bundesrat. Darum habe ich geglaubt, der Frage näher treten zu sollen: Warum sollte Württemberg mit seiner vorgeschrittenen Erkenntnis nicht selbst Hand anlegen im Innern? Staatsrechtliche Hindernisse bestehen nicht, so lange das Reich von seinem Recht keinen Gebrauch macht. Redner kündigt deshalb einen Zusatzantrag an, wonach die K. Staatsregierung ersucht wird, falls in absehbarer Zeit das Zustandekommen einer Reichsmilitärstrafgerichtsordnung nicht in Aussicht zu nehmen ist, eine Änderung der geltenden Landesrechtlichen Bestimmungen im Sinne der Anfrage des Abg. Gröber und Genossen herbeizuführen. Redner glaubt, daß das eine wertvolle Vorarbeit ist für Württemberg und auch für unsere Brüder im übrigen Deutschland, die eine Änderung ersehnen. Die Reichspolitik war in der letzten Zeit fruchtbare an anstrebbaren Entwürfen und unfruchtbare an fruchtbaren (Beifall.) Es wäre eine Stärkung des ganzen Staatslebens, wenn der Gedanke unter der Bevölkerung Platz greifen könnte, daß der Rechtsstaat innerhalb der Konservenmauer nicht mit Breitern vernagelt ist (Beifall.)

— Niemand bringt die Anfrage Gröber und Gen. in Verbindung mit dem Zusatzantrag Haxmann-Gerabronn in der Form eines Antrags ein. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 2 Stimmen (Fr. v. Seckendorff und Fr. v. Wächter) angenommen. Das Haus geht über zur Weiterberatung des Kultetats. Kap. 73 (Besoldungen der Lehrer an Gymnasien, Lycen und anderen Lateinischen Lehranstalten) ruft eine längere Generaldebatte über die Stellung der fraglichen Lehrer her. An derselben beteiligen sich Klaus, v. Geh, Neubold, Lang, Kultminister v. Sarow, v. Lutz. Ein Antrag der Kommission, die K. Staatsregierung um Erwägung zu bitten, ob nicht eine allgemeine Normierung der Staatsbezüge an die Gemeinden für ihre Schulen vorzunehmen sei, wird genehmigt. Ein Antrag Klaus, wonach das Reifezeugnis eines Realgymnasiums die Berechtigung zum Eintritt in den höheren Justizdienst in sich schließen soll, wird als Initiativantrag, der nicht zum vorliegenden Kapitel gehört, vorerst zurückgestellt. Auf Antrag der Petitionskommission wird die Eingabe des Pfarrers Stendel von Maiensels der Justizgegabungskommission überwiesen. Schluss der Sitzung 7½ Uhr.

Kaudessnachrichten.

* Altensteig, 22. Mai. Nun stehen wir vor dem Himmelfahrtsfest: Draußen ist alles grün, auch die am spätesten treibenden Bäume und Sträucher haben sich in ein schimmerndes Blättergewand gehüllt, und die bösen kalten Nächte der letzten Zeit, die nie durchaus nicht immer an die Tage der drei Eisheiligen gebunden erachten, haben es im allgemeinen noch recht gnädig gemeint, wenn sie ja auch strichweise doch noch einzigen Schaden angerichtet haben. Mit dem Himmelfahrtsfest, den man auch wohl mit Recht das „kleine Pfingstfest“ nennen kann, ist aber nun der winterliche Einsatz völlig aus. Die Blütenpracht zeigt sich sorglos in ihrer schönsten Gestalt. Und auch der Mensch, der hinausläuft in die freie Natur, in den grünen Wald, der empfindet's, wie ihm heimende Fesseln von Gedanken und Stimmungen fallen, minder sorgenvoll erscheint's ihm im Leben und ein froher und frischer Mut gibt Lust zur ausichtsvollen Arbeit, schafft Hoffnung auf den Erfolg. In der hellen und schönen Pfingstzeit mag das Herz immer weiter aufgehen, das Gemüt immer empfänglicher werden für alles Große, Gute und Schöne, dann gibt das Trost und Kraft! Vom Himmelfahrtsfest schließen wir gern auf das Pfingstweiter, und die Witterung spielt doch nun einmal in diesen lichten Pfingst- und Frühlingstage eine so außerordentlich bedeutende Rolle! Die Wetterpropheten, die berufenen, wie die unberufenen, sagen nicht gerade das Allerkrößlichste, aber wir wissen ja, daß wenn auch viele das Wetter studiert haben wollen, doch Niemand ein Meister des Wetters geworden ist.

* Die Legitimations-Kommission der Kammer der Abgeordneten beantragt über die Ansetzung der Abgeordnetenwahl in Neuenburg (Kommerell) Weiterversammlung zur Tagesordnung. Berichterstatter ist d. Abgeordnete Haxmann (Villingen). Die An-

er sich an den Herbergswirt, „dann jagt erst 'mal das langsame Ding da 'naus, man darf ja kein Wort schwören in Eurer Wirtschaft, ohne ihre ganz besondere Erlaubnis.“

Der Herbergswirt gab keine Antwort, aber als die Crescenz noch einmal das Wort an ihn richten wollte, wies er sie mit so leidenschaftlicher Gebärde hinaus, daß das Mädchen ihm nicht zu widersprechen wagte und mit gesenktem Kopfe davonschlich.

Als die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, schaute der Alte den Toni Schwarzlacher mit unheimlich geschrägtem Blick an.

„So, jetzt sag's, was du weißt,“ begann er mit seltsam heiserer Stimme, „und wenn du mir die Wahrheit sagst und es mir beweist, daß sie's ist, her-nachen sollen eine Handvoll Goldstücke für dich abspringen, darauf kommt mir's nit an.“

Der Bursche verzog sein Gesicht zu einem häßlichen Lächeln.

„Ich glaub's, daß thät Euch passen, wenn ich so ohne weiteres Hard' beklennen thät, aber so dummkopf ist der Schwarzlacher Toni nit. Wenn's Euch interessiert, den Toischläger von Eurem Buben zu schauen, so kommt heut' Nacht um zwölf Uhr an den Einödsee, woß das Kreuz steht von dem Weibensmathes, den dort der Blitz verschlagen hat.“

Der Herbergswirt starrte den Burschen mit glanzlosem Blicke an.

„Schaft, Schuft!“ sagte er, wenn du mich belügst!

Er hob die Faust drohend wie zum Schlagen in die Höhe, aber der Bursche hielt seinen Blick frei aus, und der Alte ließ den Arm wieder sinken.

Ein drückendes Stillschweigen entstand in dem Gemach, unterbrochen nur durch die lauten Ausrufe des Herbergswirts. Diesen hatte das vorläufige Gegebe des Burschen ganz außer Fassung gebracht. Seit Jahren hatte er den Schmerz um den verlorenen Sohn tief in seinem Herzen eingedämmt, und seiner ganzen Willenskraft hatte es bedurft, um auch die Nachsicht einschlummern zu lassen. Anfangs hatte er in wilder verzehrender Lust dem Förster, der einen Schuh bei jener unglückseligen Begegnung mit dem Andress abgegeben und deshalb für den Mörder des Burschen gegolten hatte, furchtbare Rache zugeschworen gehabt, aber endlich war doch die bessere Einsicht in seinem Herzen mächtig geworden und er hatte gedacht, daß der Beamte nur seiner Pflicht gewäßt gehandelt hatte.

Der Herbergswirt war vertröst genug mit den Geheimnissen des Bergwaldes, als daß er nicht gewußt hätte, daß im nächsten Augenblick nach dem unglückseligen Schuh vielleicht die Kugel seines Buben den Förster durchbohrt hätte. Jetzt sagte der Toni Schwarzlacher, mit welchem der tote Sohn des Herbergswirts mehr als diesem lieb, verkehrt hatte, der Förster sei es nicht gewesen, der den Andress niedergeschossen habe, sondern ein anderer, und er wisse es, wer der andere sei; wenn der Herbergswirt wolle, dann solle er ihn in dieser Nacht noch sehen und Rache nehmen, wenn es ihm beliebe.

festigung der Wahl ist von dem Gemeinderat und Bürgerausschuss in Wilbad ausgegangen.

* Oberndorf, 20. Mai. An Kommerzienrat Mauser hier hat Se. M. der Kaiser aus Wirschlorf, 16. Mai, abends, folgendes Telegramm gerichtet: „Meine diesige Bürse beträgt 34 Böcke, ohne einen zu fehlen. Ich verdanke dieses Resultat dem hervorragenden Gewehr, welches Sie mir zum 27. Januar geliefert haben. Die Bürse ist ein ganz vorzügliches Jagdgewehr und hat eine erstaunliche Präzision.“

* Stuttgart, 20. Mai. Der Württ. „Schutzverein für Handel und Gewerbe“ hat in ganz Württemberg Enquête darüber angestellt, inwieweit sich das schärfste Gewerbe in Württemberg durch das Wandergewerbe in seiner verschiedenen Gestaltung geschädigt fühle. Das Ergebnis dieser umfangreichen nunmehr zum Abschluß gelangten Untersuchung ist nach dem „Schw. B.“ folgendes: Von den 3686 eingelaufenen Antworten Gewerbetreibender lachten 3392 dahin, daß sie sich durch das Haustiergewerbe geschädigt fühlen und zwar 2350 „bedeutend“; nicht geschädigt fühlen sich 288. Speziell durch Wanderlager fühlen sich 2215 Gewerbetreibende geschädigt, worunter 1060 „bedeutend“; nicht geschädigt fühlen sich hiedurch 1463. Durch Detailreisen fühlen sich 2870 geschädigt, worunter 1730 „bedeutend“; gar nicht geschädigt fühlen sich durch das Detailreisen 806. Die Frage, ob einem allgemeinen Verbot des Detailreisens zugestimmt werden könne, haben 3438 mit „ja“, und 117 mit „nein“ beantwortet. Der Verein wünscht entschieden eine Einschränkung des Haustiergewerbes und glaubt, daß sich für gewisse historisch gewordene Haustiergeorte wie Neuhütten, Gönningen, Mäzenbach, Unterdeutschetten, Büchenhardt u. a. eine gesetzliche Ausnahme werde stützen lassen.

* Im Druck erschienen ist eine Denkschrift, betreffend die der Eisenbahnverwaltung bekannt gewordenen Eisenbahnprojekte und Eisenbahnbaupläne nach dem Stand vom 1. Januar 1895. Es sind nicht weniger als 26 Linien, welche nach ihrer Bauwürdigkeit, Rentabilität u. c. geprüft und rangiert werden. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnis, daß für die nächsten drei Perioden der Bau folgender Linien in Aussicht zu nehmen sei, ohne Verpflichtung übrigens zur strengen Einhaltung der Reihenfolge: 1. Periode: Die im Gesetz schon vorgesehene Fortsetzung der Bahn Marbach a. N. — Beilstein nach Heilbronn, Fortsetzung der Bahn Neuhausen — Mühlungen zum Anschluß an die Donaubahn. 2. Periode: Kirchheim u. L. — Oberseelingen, Blaufelden — Langenburg. 3. Periode: Kreuzenstadt — Baiersbronn und die Subventionierung von Privatunternehmungen wie Mödmlühl — Dörzbach — Mergentheim, wosfern die allgemeine Finanzlage es gestattet.

* Schorndorf, 20. Mai. Schultheiß Schör von Beutelsbach ist — ohne Zweifel infolge der jüngsten Broschüre des Verlagsbuchhändlers Bax in Stuttgart — vor einigen Tagen vor das hiesige Oberamt zitiert und über die gegen ihn erhobenen schweren Anschuldigungen vornommen worden. Schör ist nunmehr vom Amt suspendiert und das Disziplinarstrafverfahren gegen ihn wurde eingeleitet. Das letztere mit seiner Amtsentlassung endigen wird, scheint Schör selbst voranzusehen.

* (Verschiedenes.) In Stuttgart wurde am letzten Samstag ein elegant gekleidetes Frauenzimmer festgenommen, welches seit 14. Febr. d. J. dort gewohnt und angeblich im Auftrage einer Baronin namentlich in Weißwarenläden Bestellungen gemacht und bei diesen Gelegenheiten einzelne Stück entwendet

Der Alte war sonst ein scharfer und besonnener Kopf, aber die Nachacht, die urplötzlich wieder in seinem Herzen sich erhob, machte ihn schier trunken und es legte sich wie ein Nebel um seine Seele.

„Wenn du mich anlügst, hör noch nach' ich dich kalt,“ raunte er dem Burschen unheimlich ins Ohr.

„Kommt nur heut' nacht um zwölf Uhr an den Einödsee, über Ihr fürchtet Euch doch am End' nit davor, hinzugehen um Mitternacht?“

Der spöttische Ton des Burschen reizte den Herbergswirt bis zum äußersten und in seiner Faust zuckte es, dem Frechen einen Schlag zu versetzen, aber er bezwang sich mit Gewalt.

„Ich komm',“ sagte er, „aber Gott soll dich bewahren, wenn du mein Herzblut tödlich gemacht hast wegen nichts!“

Der Toni Schwarzlacher nickte nur verstoßen vor sich hin.

„Verges' nur Euren Stützen nit, Herbergswirt,“ sagte er und blinzelte den Alten mit den Augen festlich an. „Ihr könnt zu thun friegen heut' Nacht, mein' ich.“

Dann wendete er sich von dem Herbergswirt ab und trank den Wein aus, den er noch im Glase hatte.

„Da ist Geld,“ rief er und warf nachlässig einige Silbermünzen auf den Tisch, „und wenn Ihr ein Mann seid, dann will ich Euch erwarten heut' Nacht.“

Er stützte seine Mütze auf und schüttete sich an, das Zimmer zu verlassen. Der Herbergswirt hatte

hat. Die Auswahlbennung hat sie jedesmal unter dem Vorwand abgestellt, die Baronin sei in Trauer gekommen und könne daher die Gegenstände nicht gebrauchen. Nach ihrer Festnahme fand man in ihrer Wohnung ein ganzes Lager des feinsten Weißzugs. — Oberlehrer Koller in Fellbach beging dieser Tage das 52jährige Jubiläum seiner Tätigkeit an dortigem Orte. — Von Kittingen wird berichtet: Der strenge Winter hat an den Obstbäumen großen Schaden verursacht. Sehr viele der schönsten Obstbäume, ja ganze Baumgärtner sind erfroren. Ebenso bedeutend ist der Schaden an jungen Obstbäumen durch Hasenfraß. — In Hürben (Heidenheim) ist das Anwesen des Kleinbauern J. G. Eberhardt total niedergebrannt. — In Murrhardt schiede bei einer Hochzeit während des Mittagsmahl's ein auswärtiges Frauenzimmer, die ehemalige Geliebte des Bräutigams, aus Nacho ihr 2jähr. Kind dem Bräutigam zur geöffneten Thüre herein und entfernte sich hierauf. Als jedoch das Kind laut zu weinen anfing, kam die Mutter, die inzwischen an der Thüre den Erfolg abwartete, wieder zur Thüre herein und nahm ihr Kind an sich. Der Bräutigam und die Hochzeitsgäste ließen sich diesen Zwischenfall nicht nahe gehen und zeigten fröhlich weiter. — In Donzdorf wurde der ledige Dienstknabe Joh. Abt in dem Wohnhause seiner Schwester erhängt aufgefunden. Ebenso erhängte sich in Neuffen der in guten Verhältnissen lebende Bäcker Häusler. — Von Stuttgart wurde berichtet, daß daselbst eine Henne ein Ei im Gewicht von 96 Gramm gelegt habe. Ist bestimmt, daß eine Henne des Schuhmachers Fricke in Hegenberg den lehren mit einem Ei von 110 Gramm erfreut hat. Es ist also nicht Thatsache, daß die Hennen der größten Stadt Württembergs auch die größten Eier legen. Ehre der Henne, der Ehre gebührt! — In Ulrich feierte das Schuhmacher Rösch'sche Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

* Wie die konservative „Bad. Landpost“ meldet, hat sich in Offenburg eine größere Anzahl von protestantischen Geistlichen, an ihrer Spitze der bisherige Prälat Dr. Doll, zusammengefunden, um eine Versammlung zwischen den liberalen und den positiven Richtung anzubauen. Pfarrer Mayer von Dinglingen wurde beauftragt, die leitenden Grundsätze aufzustellen.

* Berlin, 16. Mai. (Ausstellung der Bismarck-Ehrengegenstände.) Die Ehrengegenstände, die dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstage gespendet wurden, sind hier eingetroffen. Der größte Teil der Sachen wurde vom Bahnhofe unmittelbar in das Ausstellungsgebäude geschafft, um hier alsbald gruppiert zu werden. Besondere Werktücher u. a. der Ballasch, den der Kaiser dem Fürsten verehrte, sind vorläufig der Reichsbank in Verwahrung gegeben. Die Ausstellung wird am Samstag eröffnet.

* Berlin, 21. Mai. Die politischen Nachrichten stellen in dunklen Wendungen große Ereignisse in Aussicht für den Fall, daß der Reichstag durch „Obstruktion“ die Verabschließung der Novellen zum Zuckersteuergesetz und zum Brauntweinsteuergesetz verhindere. Es dürfte damit vielleicht ein Wendepunkt für unsere gesamte innere Politik eintreten. Die Böse. Zeitung wirft die Frage auf, ob vielleicht eine Reichstagsauslösung beabsichtigt sei.

* Berlin, 21. Mai. Der „Volksanzeiger“ meldet

aus Wien: Aus nächster Umgebung des Königs Alexander von Serbien wird versichert, daß es der Königin Natalie in den wenigen Tagen ihres Aufenthalts in Belgrad gelungen ist, das Band zwischen dem König und seinem Vater Milan gänzlich zu zerreißen. Milan dürfte nicht mehr nach Belgrad zurückkehren.

* Für die Berufszählung, die am 14. Jan. d. J. stattfindet, sind dem städtischen statistischen Amt in Berlin 200 Zentner an Formularen in 132 Kisten von der Regierung übermittelt worden. Aus dieser Zahl kann man sich einen Begriff davon machen, welchen Umfang die Berufszählung schon für Berlin allein annimmt.

Ausländisches.

* Wien, 21. Mai. Der verstorbene Großindustrielle Wilhelm Gutmann vermacht 560000 Gulden für wohltätige Stiftungen.

* Budapest, 18. Mai. Ein furchtbarer Schneesturm wütete im westlichen Ungarn. An mehreren Orten Südbulgariens wurde ein leises Erdbeben verübt.

* Die „R. R.“ melden aus Rom, in Florenz wurden 3000 Häuser durch das Erdbeben beschädigt. In den Vororten sind viele Personen verletzt, einige Dutzend getötet worden. Die Erschütterung war bis Parma und Ischia wahrnehmbar.

* Paris, 17. Mai. Heute morgen wurden in der Rue Turbigo 5 Camelots verhaftet, die an den Häusern Bilder des Herzogs von Orleans mit der Umschrift: „Vive le duc d'Orléans“, anklebten. Man fand bei den Leuten außerdem Stempel mit dem Wappen und dem Namenszug des Herzogs.

* In Clermont-Ferrand am Sonntag der 800. Jahrestag der ersten Kreuzzugspredigt aus dem dortigen Konzil durch eine großartige Kirchenfeier begangen worden. Vierzig Bischöfe hatten sich dazu eingefunden, welche mit einer Ausrufung der französischen Ritterritter im vollen Ernst vom bischöflichen Palast durch die bestagten, mit Blumen bestreuten Straßen nach der Kathedrale zogen. Dort wogen auf einem Hintergrunde von Trikoloren alte Standarten aus der Zeit der Kreuzzüge. Der berühmte Kanzlerprediger Pater Montfabe hielt die Festpredigt; er folgte den Spuren Peters von Aymond, indem er einen neuen Kreuzzug gegen den Unglauben den Gläubigen und Herz legte. Als er geendet hatte, brach die ganze Menge zusammen, Prälaten, Priester und Volk, in den alten Ruf der Kreuzfahrer aus: „Dieu le voul! Dieu le voul!“ (Gott will es!)

* London, 19. Mai. Wie beim Reuter'schen Burea aus Djeddah von heute gemeldet wird, ist ein türkisches Schiff mit 700 Pilgern an Bord ungefähr 50 Meilen nördlich von Djeddah auf einem Riff aufgelaufen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet, das Schiff ist wahrscheinlich gänzlich verloren.

* Bovestoft, 21. Mai. Die deutsche Barke Joachim Christian aus Rostock ist in der Nordsee mit der ganzen Besatzung verloren gegangen; 3 Leichen wurden bisher aufgefunden.

* Athen, 19. Mai. Auf Zante fanden heute neue Erderschütterungen statt.

* Madrid. Der kleine König Alphons XIII. hat am 17. Mai sein zehntes Lebensjahr vollendet. Bei Hofe war zur Feier des Tages großer Empfang, bei welchem der kleine Mann auf dem Throne seiner Mutter saß. Am Abend war große Brunktafel.

Berantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Wiensteig.

sich sonst schön bedankt, das Geld einzustecken, daß der nichtsnutzige Bursch ihm so wegwerfend auf den Tisch gelegt hatte. Aber heute hatte er von dem Vorgange nichts bemerkt und schob mechanisch das Geld in die Tasche. Er hörte auch den spöttischen Abschiedsgruß des Burschen nicht, sondern atmete tief auf, als die Thüre sich hinter dem Toni Schwarzlacher geschlossen hatte. Langsam durchschritt er die Gaststube und setzte sich dann auf den gepolsterten Lehnsstuhl, der neben dem Schenktisch stand.

Die Worte des Burschen hatten ihn tief im Herzen gerührt und die Schmerzen wundre nur den toten Sohn blutet frisch. Wenn der Toni Schwarzlacher die Wahrheit gesprochen hatte — und der Herbergswirt wußte im Augenblick keinen Grund dafür, welcher den Burschen zum Lügen angehalten haben könnte — wenn ein anderer sich an dem Leben seines Buben vergrißt und nicht der Förster in der Erfüllung seiner Pflicht, dann wollte er, der Herbergswirt, dem Mörder beweisen, was es heißt, dem Vater seinen einzigen Buben wegzuschicken.

Als der Toni Schwarzlacher die Straße hinunterschritt, welche zu dem Dorfe Waldau führte, läutete es dort schon Mittag. Der Bursch mußte seine besondere Gründe haben, das Dorf so schnell wie möglich zu erreichen, denn die Glocke hatte kaum zur Bekündung des Mittagsgrußes eingezettet, als er schon in größter Eilfertigkeit den abschüssigen Pfad hinunter hastete. Die hellen Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn und keuchender Atem entfuhr seinen Lippen, als der Toni Schwarzlacher endlich

den dichten Bergwald hinter sich hatte und an den ersten Häusern seines heimatlichen Dorfes vorüber schritt. Jetzt verlangsamte er seinen Schritt und wischte sich mit dem Ärmel seiner Jacke die Schweißtropfen von dem erhitzten Gesicht. Vor dem Traubenhause, das am Eingang des Dorfes hart neben der kleinen Holzkirche gelegen war, machte er Halt und schaute unschlüssig die blank geschnittenen Staffeln entlang, welche in das Innere des Wirtshauses führten. Nach einer Weile erschien ein Bauer, der an dem Burschen vorüber wollte, aber der Toni Schwarzlacher rief ihm an:

„Heh! Ist der Förster noch in der Stube?“

„Alleweil noch,“ gab der Bauer zurück. „Er geht gerade seinen leichten Frühshoppen. Was willst mit ihm? Er ist faktisch schlecht auf dich z'sprechen, das weißt d' doch.“

„Ich danke für den Bescheid,“ meinte der Toni, indem er ein wenig an seiner Mütze rückte, „aber wer z'siegt lacht, lacht am besten; der Förster drin wird am End' noch mein bester Freund.“

„Ja, ich glaub's,“ lachte der Bauer, während er die Dorfstraße weiter zu schreiten begann. „Du bist eben alleweil ein Boser und hast immer ein schnäckl Sprüchel im Sinn.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Belehrung.) Saget von Nienand: „Dieser ist glücklich“ — sprächen auch alle äuferen Verhältnisse dafür; ihr könnet nie wissen, welche Schmerzen er vielleicht in seiner Brust verschließt.

Beuren.
**Buchen-, Kloß- und
Brennholz-Verkauf.**

Am Samstag den 25. ds. Mts. von mittags 1 Uhr ab werden auf dem Rathaus in Beuren aus dem Gemeindewald Beurerberg, Enzwald und Hardt verkauft:
 1) ca. 26 Fst. Kloßholz II. u. III Kl., größtentheils Forchen
 2) 6 Fst. schöne Langbuchen
 3) 55 Mm. gemischtes Forchenes und tannenes Scheiterholz
 4) 3 Mm. gemischtes buchenes Holz. Liebhaber sind freundlich eingeladen. Das Holz wird auf Verlangen vom Waldschuh vorgezeigt.
 Den 18. Mai 1895.
 Schultheißenamt.

Waldorf.

**Gerber-Rinden-
Verkauf.**

Am Samstag den 25. Mai nachmittags 2 Uhr kommen aus dem Gemeindewald Hochwald der Rindenentrag von 200 Stämmen zum Verkauf.

Zusammenkunft im Hochwald. Liebhaber sind eingeladen.

Schultheißenamt.

Wald.

Revier Schönlinzach.

Wegbau-Afford.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden vergeben:

- 1) Die Herstellung eines eisernen Brückens über die Schönlinz. Lieberschlagspreis 1250 M.
- 2) Die Herstellung eines 1030 Meter langen Schleifwegs im vorderen Pfälzer u. Saalbach mit Lieberbrückung der Schönlinz. Lieberschlagspreis 3450 M.
- 3) Pläne u. können auf der Revieramtssanzlei eingesehen werden, woselbst die Offerte bis längstens Freitag den 24. ds. Mts., vormittags 8 Uhr einzureichen sind.

Schul- und Bürgscheine empfiehlt W. Rieker.

Nichhalden.

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 28. Mai ds. Js.

in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Oberweiler freundlich einzuladen.

David Wurster

Sohn des † David Wurster
Bauers von hier.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Maria Heck

Tochter des Schultheißen Heck von hier.

Bernect.

Hochzeitseinladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 28. Mai ds. Js.

in unser Gasthaus zum Röhrle hier freundlich einzuladen.

Georg Adam Bauer, Bäcker

Sohn des David Bauer, Bauers in Grömbach.

Wir bitten dies an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Magdalene Hissler

geb. Brauer.

Altensteig.
Ich empfehle in großer Auswahl:

Herkules-Sensen

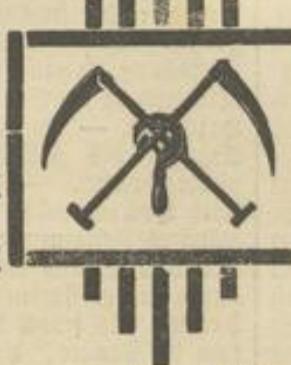
Blik-Sensen

Brillant-Sensen

Friedrichsthaler-Sensen

Neuenbürg-Sensen

Steyrische-Sensen



**Stren-Sensen und
Sicheln**

Ausschuss-Sensen

schon von 80 Pf. das Stück an

Sensen-Würbe

Ringe & Kämpfe

Aechte Mailänder

Wehsteine.

Paul Bed.

Revier Schönlinzach.

Fichterinde-Verkauf.

Am Freitag den 24. Mai vor-
mittags 10 Uhr wird in der „Post“ in
Schönlinzach der heutige Fichterinde-
anfall im ganzen Revier, geschätzt zu
2000 Zentner, wiederholt verkauft.

Altensteig.

Most-Bieben

gelb schwarz und
in 3 Sorten empfiehlt trotz Ausschlag
zu alten billigen Preisen

C. W. Lutz.

Ein

Dienstmädchen

wird gesucht. Der Eintritt kann sofort
geschehen.

zu erfragen bei der Expd. ds. Bl.

Nichelberg.

Ein tüchtiger

**Schuhmacher-
Geselle**

findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Friedr. Bächle,
Schuhmacher.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.

Sonntag den 26. d. M.

findet in Heselbronn bei Mitglied Großmann nachm. 2½ Uhr die
2. Haupt-Versammlung statt, wozu die verehl. Mitglieder und Freunde der Sache hiermit höfl. eingeladen werden.

Z a g e s o r d n u n g :

- 1) Verlosung von Stülpflasen und Schwärme,
- 2) Natur- und Kunstschwärme und ihre Pflege,
- 3) „Der praktische Imker im Frühjahr und Sommer“, Vortrag von Herrn Schullehrer Brendle in Altensteig,
- 4) Abgabe von Kunstwaben.

Der Vorstand:
Kümmel.

**Magdeburger Hagel-
Versicherungs-Gesellschaft.**

Ich beehre mich zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß an Stelle des zurückgetretenen Herrn Fr. Flalg

Herr H. W. Ackermann, Friseur in Altensteig
als Agent für obige Gesellschaft angestellt worden ist.

Stuttgart, den 23. Mai 1895.

Der Generalagent:
Albert Schwarz.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir, mich zum Abschluß von Hagelversicherungen zu empfehlen. Die loyale Geschäftsbehandlung, sowie die vorsichtige finanzielle Lage dieser Gesellschaft ist zur Genüge bekannt und bin ich zur Erteilung weiterer Auskunft, sowie zur Verabfolgung von Antragspapieren stets gerne bereit.

Altensteig, den 28. Mai 1895.

H. W. Ackermann.

Altensteig.
Freiwillige Feuerwehr!

Am nächsten Sonntag den 26. ds. Mts., morgens 6½ Uhr rückt die

II. & IV. Compagnie

zu einer Übung aus.

Unentshuldetes Aussbleiben wird bestraft.

Das Kommando.

Altensteig.
Cirka ¾ Morgen

Klee

verkauft

Achle zum Röhle.

Bernect.
Nächsten Samstag den 25. Mai

mittags 1 Uhr

verkauft einen schönen Wurf

**Milch-
schweine**

Schuhmacher Schäferle.

Altensteig.
Rentlinger

Kirchenbau-Lotterie.

Barre Geldgewinne.

Erste Biehung am 15. Juni.

Teil-Lose . . . à 1 M.

Voll-Lose . . . à 2 M.

empfiehlt

W. Rieker.

Frucht-Preise.

Ragolb, 18. Mai 1895.

Dinkel neuer	5 40	5 18	5 —
Weizen	7 80	7 66	7 50
Kernen	—	—	7 50
Roggen	6 60	6 54	6 50
Gerste	6 75	6 57	6 50
Haber	5 40	5 28	5 10
Mühlfrucht	—	6 60	—
Bohnen	—	5 50	—

Freudenstadt, 11. Mai.

Weizen 7 70 —

Kernen 7 90 7 80 7 70

Haber 5 90 5 80 5 70

Tübingen, 17. Mai 1895.

Reuer Dinkel 11 40 11 18 11 —

Haber neuer 12 — 11 88 11 70

Gerste 13 — 12 75 12 60

Mühlfrucht 14 20 14 10 14 —

